

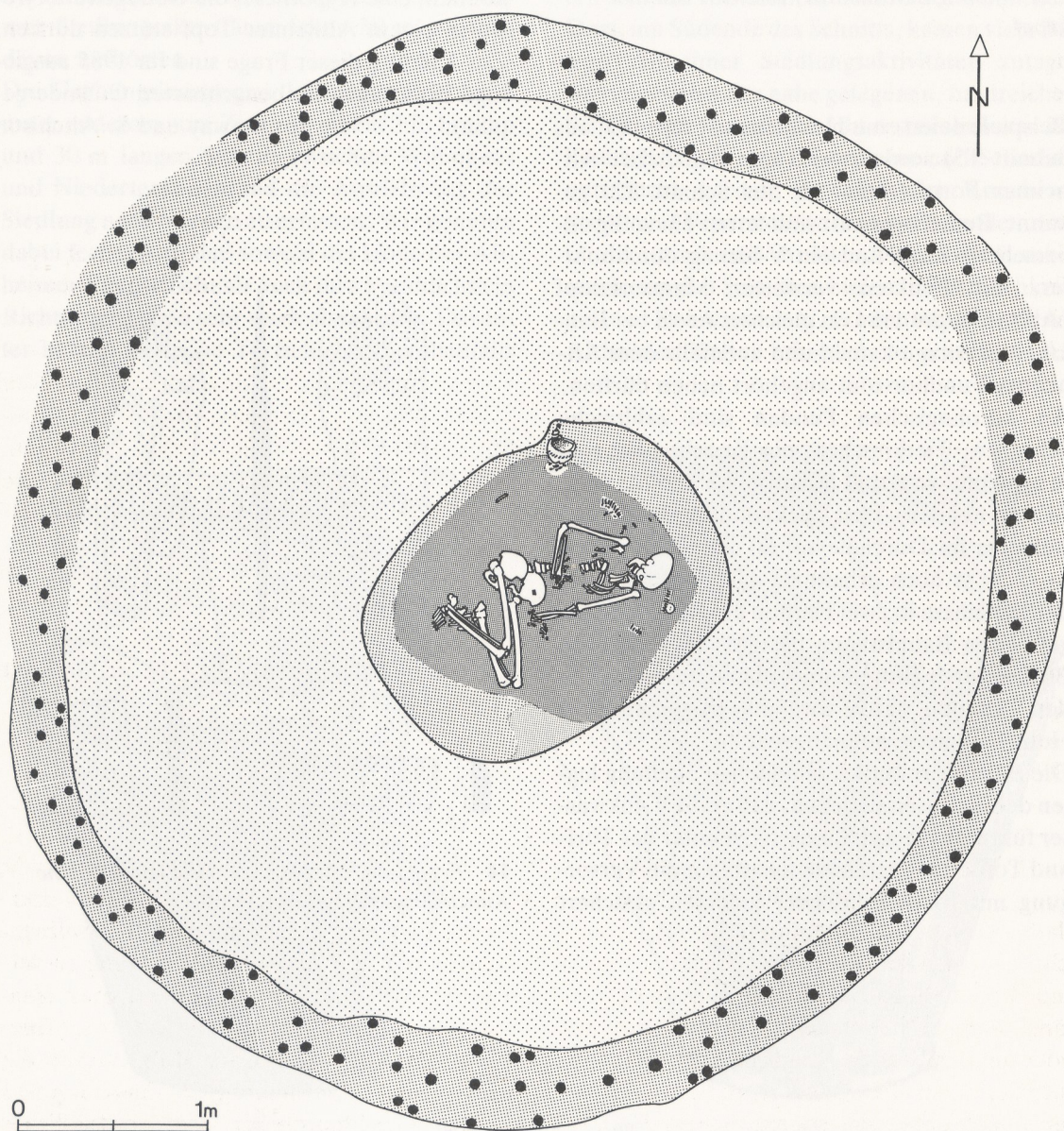
Ein schnurkeramischer Begräbnisplatz bei Wolkshausen

Gemeinde Gaukönigshofen, Landkreis Würzburg, Unterfranken

Bei der planmäßigen Ausgrabung des hallstattzeitlichen Herrenhofes bei Wolkshausen wurden überraschend auch acht schnurkeramische Gräber im hallstattzeitlichen Siedlungsareal aufgedeckt. Nur wenige Bestattungen, die alle in sehr geringer Tiefenlage zutage kamen, lagen noch ungestört dicht unter dem Pflugbereich; die Mehrzahl von ihnen war indes durch den Pflug bereits erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Ganz offenkundig handelte es sich hier nur noch um den Rest eines ursprünglich

dichter belegten Gräberfeldes, dessen höher gelegene Bestattungen durch die starke Boden-erosion und Beackerung bereits vollständig verschwunden sind.

Entsprechend schnurkeramischer Sitte waren die Gräber annähernd ost-westlich orientiert; die Männer lagen als Rechtshocker mit dem Kopf im Westen, die Frauen als Linkshocker mit dem Kopf im Osten. Die in den ungestörten Gräbern durchgehend angetroffene Beigabekombination (Keramikgefäß, Silex, manchmal



15 Wolkshausen. Das mit einem Kreisgraben besonders betonte schnurkeramische Frauengrab 7. Äußerer Grabendurchmesser 6 m.



16 Wolkshausen, Grab 7. Detailaufnahme des Oberkörperbereichs.

Knochengerät, bei den Männern zusätzlich Steinbeil) befand sich, unüblich für schnurkeramische Verhältnisse, immer hinter dem Rücken der Toten. Auch die gestörten Gräber enthielten stets Beigaben, über deren Vollständigkeit und ursprüngliche Lage wegen der Störung jedoch keine Aussagen mehr möglich sind. Grab 7 war als einziges der Gräber von einem Kreisgraben mit 6 m äußerem Durchmesser umgeben (Abb. 15). Zahlreiche schmale, in seine Sohle eingetiefte Pfosten lassen darauf schließen, daß in dem Graben ursprünglich ein Flechtzaun gestanden hat. Auch Anlage und Beigaben des Zentralgrabes deuten auf eine herausragende Stellung der darin Bestatteten. In einer überdurchschnittlich großen, leicht

muldenförmigen Grabgrube lag das Skelett einer Frau in typischer Hockstellung und Orientierung (Abb. 16). Hinter dem Kopf stand ein stark zerdrücktes, fischgrätverziertes Gefäß. Nahe dabei lagen auf einer eng begrenzten Stelle zahlreiche Silexabschläge und -klingen. Die Fundsituation deutet darauf hin, daß sie ursprünglich in einem organischen Behältnis, vielleicht einem kleinen Beutel, verwahrt waren. Bisher einzigartig für die Schnurkeramik Bayerns aber ist der Nachweis eines Kleidungsbesatzes aus ca. 130 durchbohrten Tierzähnen, wie er häufiger aus mitteldeutschen Gräbern bekannt ist. Drei Partien dieses Besatzes waren links und rechts neben dem Kopf der Toten noch in originaler Fundlage vorhanden. Die durchbohrten Zähne waren anscheinend fransenartig aufgenäht und lagen streng nach Größe geordnet dicht nebeneinander aufgereiht, an einer Stelle sogar zweireihig. Den Abschluß eines solchen Teilstücks bildete eine große, zweifach durchlochte Muschelscheibe mit reicher Grübchenzier. Zahlreiche weitere Tierzähne waren durch Erdwühler verschleppt und fanden sich ohne Zusammenhang in der Grabfüllung. Aufgrund der Fundlage der drei in situ angetroffenen Zahnreihen könnte man jedoch erwägen, daß die Zähne ursprünglich als Besatz eines Kopfschmucks dienten. Eine Untersuchung der Zähne steht zwar noch aus, doch ist zu vermuten, daß es sich bei ihnen um die auch andernorts in schnurkeramischen Gräbern üblichen Kanidenzähne handelt. B. und F. Hoppe

Stilmerkmale der Glockenbecherkultur und der Slawonischen Kultur an Bronzezeitkeramik aus der Stadt Altötting

Landkreis Altötting, Oberbayern

An der Wende der großen Zeitperioden sind die Konturen der Geschichte und Kultur meist unklarer als am Kulminationspunkt der Zeitabschnitte. Auch der Übergang zwischen Steinzeit und Bronzezeit erscheint in viele kleine Übergänge aufgeteilt oder verschoben zu sein, sowohl hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs als auch der räumlichen Gliederung. Eine Altöttinger Fundgruppe von steinzeitlichem Habitus und bronzezeitlichem Alter kann besonders gut als Beispiel für solche Verflechtung der Dimen-

sionen geschichtlicher Periodik und Dynamik dienen. Altötting liegt ja in der alten kultur-geographischen Grenzzone des Inn-/Salzach-Gebiets, der in ostwestlicher Richtung zu verschiedenen Zeiten eine insgesamt eher trennende, im einzelnen aber auch wieder überbrückende und verbindende Rolle zukam; die verkehrsmäßige Bedeutung der Flüsse Inn und Salzach in südnördlicher oder nordsüdlicher Richtung blieb demgegenüber relativ konstant. Bei einer auf Ziele der Mittelalterforschung ge-